Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 222 (1943)

Artikel: Arenenberg
Autor: Leisi, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375185

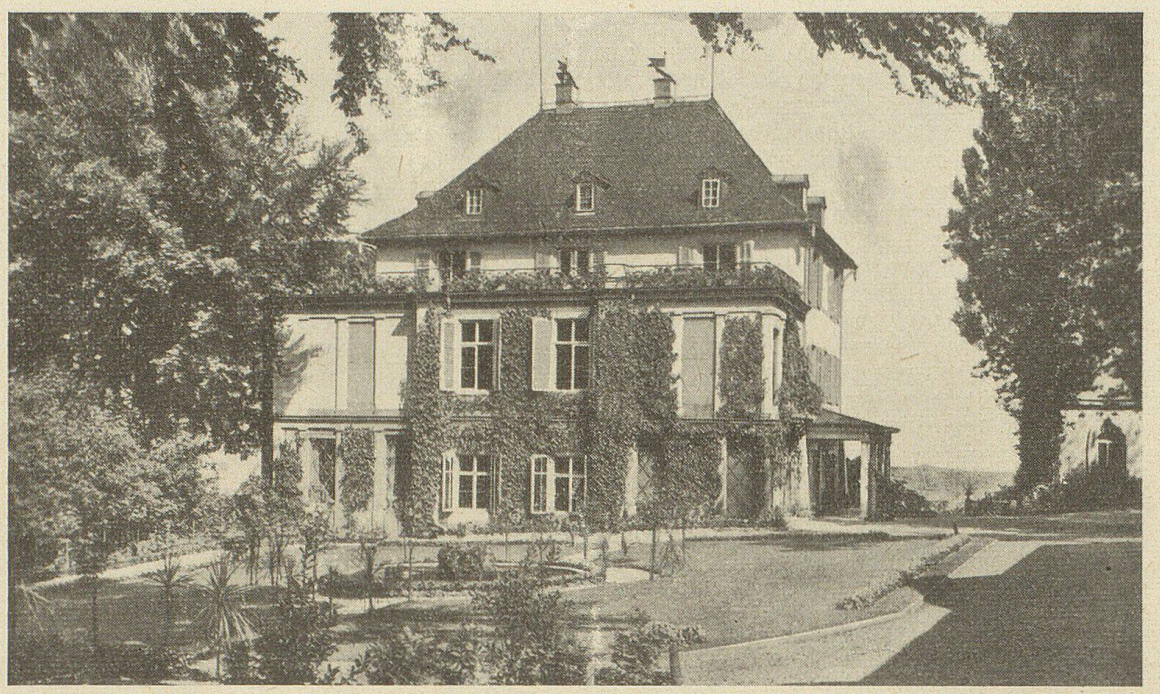
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schlößchen Arenenberg von Süden gesehen.

Arenenberg.

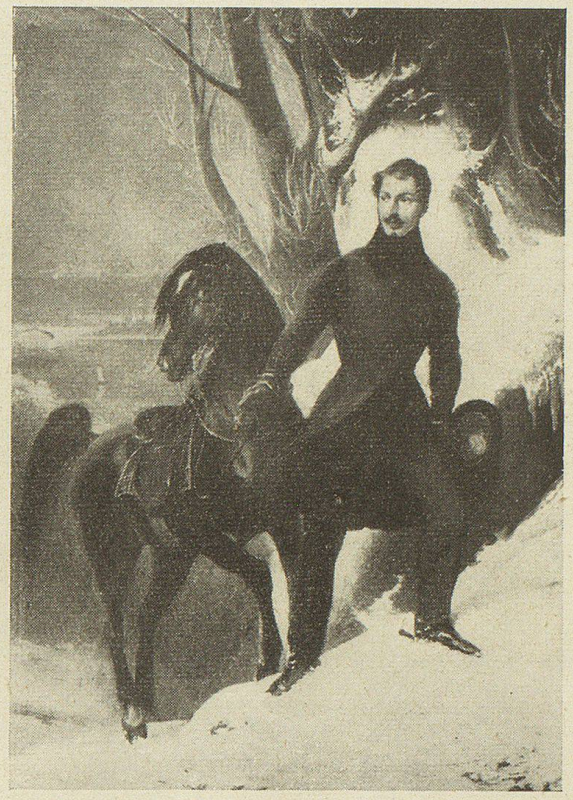
Gewöhnlich nennt man Arenenberg ein Schloß; aber der Ausdruck trifft nicht ganz zu. Denn ein Schloß sollte doch feste Mauern haben, die in früheren Zeiten einem Feinde Widerstand leisten konnten. So sieht Arenenberg nicht aus; kein Graben mit Fallbrücke, keine Türme mit Schießscharten und Zinnen schützen das Gebäude. Was es in seiner Erscheinung zum Ausdruck bringt, ist nicht trotzige Abwehr, sondern frohes, behagliches Leben in einer schönen Gegend. Also paßt eher die Bezeichnung „Lusthaus" dafür, die vor hundert Jahren üblich war, oder dann das etwas anspruchsvollere „Schlößchen". Wohlgepflegte Blumenbeete, Anlagen mit prachtvollen, einzelstehenden Bäumen umgeben das Lusthaus, doch ohne den Blick auf eine weitere Schönheit, auf die weiträumige Unterseelandschaft, zu verdecken. Herrlich ist die Aussicht, die über das blaue Wasser hinüberschweift zu der erinnerungsreichen Insel Reichenau, zu der ehemals österreichischen Stadt Radolfzell, und weiter zu den Basaltkuppen des Hegaus. Es ist die Landschaft, in der Scheffel die Gestalten seines Romans „Ekkehard" handeln und wandeln läßt; auch der ehemalige Wohnsitz des Dichters auf der Mettnau ist von hier aus zu sehen. Aber nicht nur reichsdeutsches Land fesselt unser Auge; auch schweizerische Dörfer am Untersee, jedes auf einem Bachdelta gelagert, gehören zu dem schönen Bild. Da liegt behaglich das schmucke Mannenbach, weiterhin die wachsende Kolonie am Eschlenbach und das stattliche Berlingen, das auf seinen Bürger Minister Kern stolz ist. Vornehme Herrschaftssitze grüßen über die Bachtobel herüber: Luisenberg neben der altersgrauen Kaplanei, Burg Salenstein auf schmalem Bergrücken und Schloß Eugensberg in seinem einzig schönen Park. Das älteste dieser Schlösser ist Salenstein, es erinnert auch am meisten an eine Feste des Mittelalters; aber die anziehendste Geschichte und die schönsten Denkmäler der Vergangenheit finden wir halt doch auf Arenenberg. Und keiner der Herrensitze blickt so frei und so stolz auf See und Insel hinab, wie dieses zierliche Schlößchen.

Der Name „Arenenberg", der an eine Arena, also einen Ringplatz erinnert, ist im Jahr 1585 gebildet worden; bis dahin hatte das Haus merkwürdigerweise „Narrenberg" geheißen. Ursprünglich stand an seiner Stelle ein Bauernhaus, das zur Zeit des Schwabenkriegs einem Konstanzer Bürger Karl Brisacher gehörte. Als die Kaiserlichen am 11. April 1499 einen Ausfall aus der Stadt Konstanz machten und dabei die Dörfer Ermatingen und Mannenbach niederbrannten, wollte Brisacher die Gelegenheit benützen, um nach seinen Reben auf dem Narrenberg zu sehen. Wohlbehalten gelangte er auf die aussichtsreiche Höhe. Als sich aber die Truppen gegen Abend nach Konstanz zurückziehen wollten, wurden sie bei Triboltingen von den Eidgenossen, die bei Schwaderloh lagerten, unerwartet angegriffen und vollständig geschlagen. Dieses Treffen heißt in der Schweizergeschichte „die Schlacht bei Schwaderloh"; es würde aber besser nach Triboltingen benannt. Im Getümmel fand der Besitzer des Narrenbergs seinen Tod, und seine Witwe verkaufte das Gut schon im folgenden Jahr. Nach mehrfachem Besitzerwechsel kam

Narrenberg 1585 an Junker Hans Konrad von Schwarzach in Konstanz. Schon vorher hatte ein Bewohner das Bauernhaus zu einer kleinen Burg mit Ringmauer und Zinnen umgebaut. Als der Junker von Schwarzach es bei den Eidgenossen durchgesetzt hatte, daß das stattliche Anwesen zum Freisitz erhoben wurde, das heißt, daß es eigene Gerichtsbarkeit erhielt und nicht mehr den benachbarten bäuerlichen Gerichten unterstellt war, da fand er offenbar den Namen „Narrenberg" für einen Edelsitz nicht mehr passend. Nun hatte der Abhang vom Schlößchen gegen den See von jeher den Namen „Arnhalde" (d. h. Adlerhalde) getragen. Vermutlich bildete Schwarzach durch Verbindung dieses Flurnamens mit der alten Benennung des Gutes die seither üblich gebliebene Bezeichnung Arenenberg.

Im 18. Jahrhundert gelangte der Freisitz, zu dem aber nur ganz wenig Grund und Boden gehörte, in den Besitz des aus Frauenfeld stammenden Freiherrengeschlechtes Rüplin, welches ihn im Jahr 1737 als Mitgift einer Tochter an Anton Prosper von Streng übertrug. Aus der Zeit der Herren Streng von Arenenberg, wie sie sich nun nannten, ist ein Bild des Schlosses erhalten, auf dem es immer noch recht mittelalterlich aussieht. Endlich aber verkaufte der Freiherr Johann Baptist von Streng 1817 das Gut der Königin Hortense. Bekanntlich nimmt die Familie von Streng bis zum heutigen Tag im Thurgau eine hervorragende Stellung ein. Der Freiherr Eugen von Streng, der Bruder des Verkäufers von Arenenberg, war Großvater des vor kurzem verstorbenen, sehr angesehenen Nationalrates Alphons von Streng und damit der Urgroßvater des Bischofs von Basel, Franziskus von Streng.

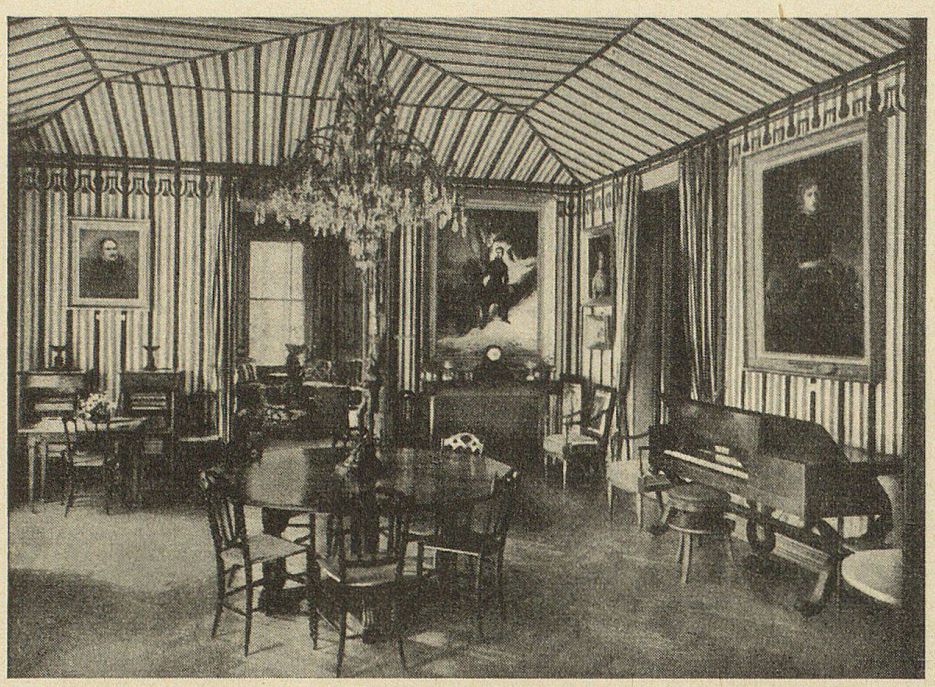
Die Königin Hortense, 1805. Nach einem Gemälde von Fr. Gérard.



Prinz Ludwig Napoleon mit seinem andalusischen Rappen, 1832. Nach einem Porträt von Felix Cottrau.

Die neue Besitzerin ließ das Schlößchen gründlich umbauen, es wurde in ein zierliches Sommerhaus verwandelt. Bemerkenswert ist darin namentlich die Gestaltung einiger Zimmer, in denen die blauweiße Decke in der Mitte zeltartig zusammenläuft; sie soll an das Feldherrenzelt Napoleons I. erinnern. Hortense Beauharnais war nämlich die Tochter der späteren Kaiserin Josephine Beauharnais, also die Stieftochter Napoleons I. Sie hatte einen Bruder Eugen, der wie sie selber dem Herzen des mächtigen Stiefvaters sehr nahe stand. Leider verlangte der Monarch, daß Hortense seinen Bruder Ludwig, König von Holland, heirate. Diese Verbindung zweier ganz ungleicher Charaktere erwies sich als durchaus unglücklich; sie wurde deshalb schon nach wenigen Jahren getrennt. Von den drei Söhnen, die Hortense ihrem ungeliebten Gatten geboren hatte, erlag der erste einer Kinderkrankheit; ein zweiter, Karl Napoleon Ludwig, folgte bei der Ehescheidung dem Vater und starb 1831 in Italien; der dritte endlich, Karl Ludwig Napoleon, geboren 1808, der spätere Kaiser Napoleon III., ging mit der Mutter in die Verbannung, als nach dem Sturz Napoleons I. seine Familie aus Frankreich weggewiesen wurde.

Von Konstanz aus, wo sie sich eine Zeit lang aufhielt, war Hortense auf die Schönheit der Gegend am Untersee aufmerksam geworden; nachdem sie Arenenberg gekauft hatte, veranlaßte sie ihren Bruder Eugen, sich

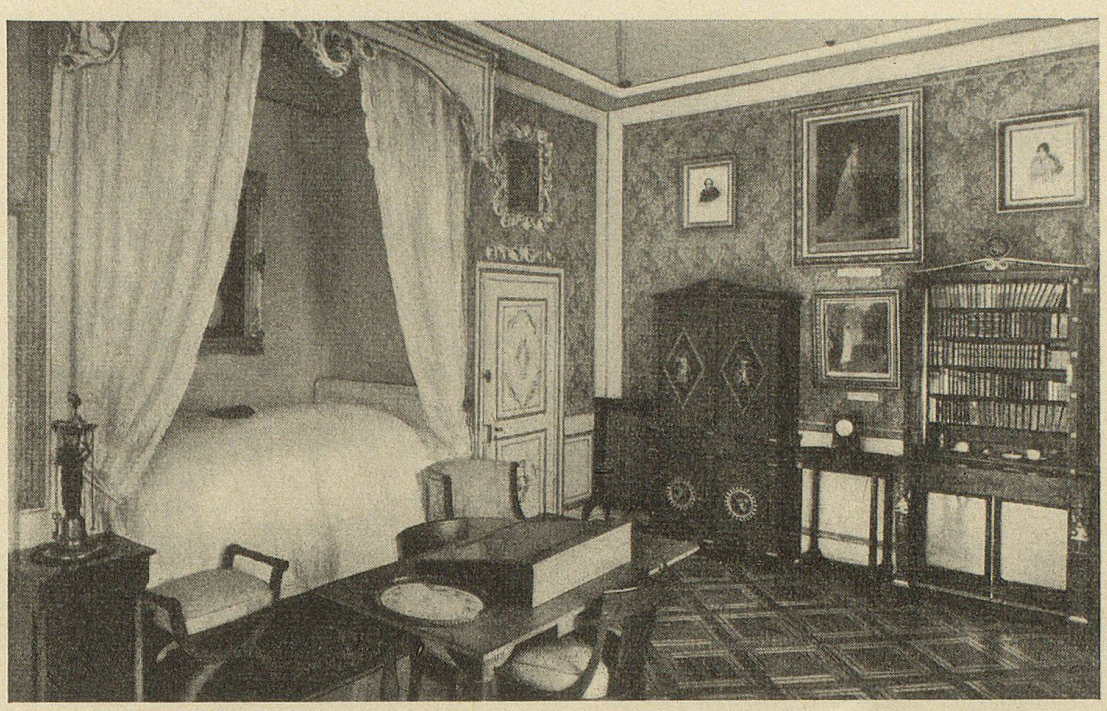


Der Salon der Königin Hortense. Rechts ein Bild ihres Stiefvaters Napoleon I., links hinten das Porträt ihres Bruders Eugen Beauharnais. Man beachte die zeltartige Bespannung der Wände und der Decke.

ebenfalls in dieser Landschaft niederzulassen. Er folgte dem Rat und baute sich eine halbe Stunde von Arenenberg ein Schloß, das er nach seinem Namen „Eugensberg" benannte. Indessen durften sich die Geschwister nur ganz kurze Zeit dieser angenehmen Nachbarschaft erfreuen; denn Eugen gelangte schon am 21. Februar 1824 an das Ziel seines Lebens.

Hortense dagegen lebte nun im Sommer bis zu ihrem Tode regelmäßig mit ihrem Sohne Ludwig am Untersee; den Winter pflegten sie an der Riviera zuzubringen. Damit begann ein seltsam glänzendes Leben in dieser Gegend, wie man es im Thurgau noch nicht gesehen hatte. Zwar hatte die Königin nur einige Damen bei sich, dazu ihre Bedienung und den Gutsverwalter; sie führte kaum einen großartigeren Haushalt als andere Schloßbesitzer. Aber es kamen Verwandte und Freunde des Hauses Bonaparte von allen Seiten her auf Besuch, Adelige, Politiker, Dichter und Schriftsteller. Ja, die Franzosen suchten diese Gegend so zahlreich auf, daß Oberst Parquin, ein ehemaliger Offizier Napoleons, auf dem Wolfsberg ein teures, aber sehr gut besuchtes Gasthaus für sie einrichten konnte. Der Prinz Ludwig Napoleon war bei der Ankunft am Untersee noch ein Knabe; er wuchs zum lebhaften Jüngling heran, der als Reiter und Schwimmer seinesgleichen suchte (er schwamm zum Beispiel zur Reichenau hinüber und galoppierte nicht selten in einer Viertelstunde nach Konstanz). Wie seine Mutter gewann er bald die Herzen der thurgauischen Nachbarn, selbst der einfachen Leute; er trat auch in die eidgenössische Armee ein und bestand seinen Militärdienst mit allen Ehren. Mit zunehmendem Alter wurde er sich bewußt, was für eine große Rolle seine Familie in Europa gespielt hatte; besonders das Bild seines Onkels, des ersten Napoleon, der fast den ganzen Erdteil beherrscht hatte, schwebte ihm vor. Und als die französischen Besucher auf Arenenberg meldeten, daß der König Louis Philippe in Frankreich gar nicht beliebt sei, versuchte der Prinz in zwei Handstreichen, sich der Herrschaft in Frankreich zu bemächtigen. Sie schlugen aber beide fehl und hatten zur Folge, daß der Thronwärter aus dem Thurgau weggehen mußte. Unterdessen starb seine Mutter am 5. Oktober 1837 auf Arenenberg und wurde in Rueil bei Paris beigesetzt. Der zweite Putsch kostete den Prinzen auch sein Vermögen; deshalb mußte er 1843 den Arenenberg verkaufen. Als er aber Kaiser von Frankreich geworden war, kaufte im Jahre 1855 seine Gemahlin Eugenie das Schlößchen als Geburtstagsgeschenk zurück, und im Jahr 1865 besuchte er mit ihr wieder einmal die Stätte seiner Jugend. Er wurde von den Thurgauern freudig empfangen, mit Böllerschüssen und Ehrenpforten; besonders hoch schätzte man es, daß er ohne Begleitung nach Salenstein ging, um dort alte Bekannte in ihren Häusern aufzusuchen. Seine Gemahlin Eugenie kam später als Witwe noch öfters auf den Arenenberg, zum letzten Mal im Jahr 1900. Nachdem aber ihr Sohn, der kaiserliche Prinz Ludwig, genannt Lulu, im fernen Südafrika gefallen war, verlor sie die Freude an dem schönen Landsitz, der jetzt für sie fast nur noch traurige Erinnerungen barg. Sie schenkte deshalb das Gut im Jahr 1906 dem Kanton Thurgau unter der Bedingung, daß das Schloß seine Möbel und Kunstgegenstände behalten und künftig ein historisches Museum bilden solle. Die Regierung nahm das schöne Geschenk, zu dem ein beträchtlicher Grundbesitz gehörte, sehr gerne an. Heute ist Arenenberg sozusagen die Besuchsstube des Thurgaus, wo man Gäste hinführt, die man besonders ehren will. Das Wirtschaftsgebäude, in dem einst Napoleon als junger Mann seine zwei Zimmer bewohnt hatte, baute der Kanton zu einer landwirtschaftlichen Schule um.

So ist nun Arenenberg ein Museum, aber nicht von der Art, wo die Gegenstände reihenweise nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und numeriert sind, sondern ein Haus, in dem noch ein Hauch des Lebens, der ganze Zauber der Vergangenheit webt. Da stehen hervorragend schöne Möbel, aus edelstem Werkstoff und mit dem besten Geschmack gearbeitet, meist im Empirestil, zum Teil als kostbare Geschenke von einmaliger Prägung. Da stehen noch Schreibtische mit dem Schreibzeug der



Das Sterbezimmer der Königin Hortense

fürstlichen Bewohner, die Bibliothek, das Sterbebett der Königin Hortense; auf den Tischen sieht man stilgerechte Vasen, Nippsachen und Gebrauchsgegenstände aller Art. Von den Wänden blicken die Bilder der ehemaligen Schloßherren und ihrer Verwandten auf die Besucher herab. Natürlich fehlt da der große Napoleon nicht und seine zarte Gattin Josephine; auch seine Brüder, die alle Könige waren, seine lebenslustigen Schwestern und selbstverständlich seinen unglücklichen Sohn, den König von Rom, kann man da kennen lernen. Am häufigsten begegnen wir der Schloßherrin Hortense selber, darunter einer merkwürdigen Darstellung, wo eine Lampe ein rötliches Licht auf ihre Züge wirft. Ihr sympathischer Bruder Eugen muß auch dabei sein, und ebenso seine zahlreichen Kinder. Am meisten interessiert Hortenses Sohn, der spätere Kaiser Napoleon III. Ein Porträt zeigt ihn als jungen Mann neben seinem andalusischen Rappen; damit die Farben recht zur Geltung kommen, hat der Maler das schöne schwarze Roß mit seinem Herrn in eine Schneelandschaft hineingestellt. Auf einem andern Bild erscheint Napoleon als Kaiser, aber schon etwas müde. Wir finden hier auch die Kaiserin Eugenie mit ihren klassisch schönen Zügen und ebenso ihren Sohn Lulu, dessen bleiches Gesicht freilich ahnen läßt, daß ihm kein langes Leben beschieden war. Welche Fülle von Erinnerungen verbindet sich mit all diesen hochgestellten Menschen!

Wer von der Betrachtung so vieler Bilder aus der europäischen Geschichte müde wird, wendet seinen Blick durchs Fenster auf die lachende Unterseelandschaft und freut sich der Gegenwart. Wer aber im Gegenteil noch mehr von all dem vergangenen Leben wissen möchte, der befragt den Schloßwart, Herrn Jakob Hugentobler, der ein ausgezeichneter Kenner der Familiengeschichte der Napoleoniden ist und schon mehrere anziehende Bücher darüber geschrieben hat. So kehrt ein jeder Besucher um köstliche Eindrücke und Kenntnisse bereichert von Arenenberg nach Hause zurück. Ernst Leisi.

Die Bilder zu diesem Aufsatz stammen aus dem Verlag von Herrn J. Hugentobler, Arenenberg, der sie uns in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat.

Schweizer Gebet.

Ich hab in Nacht und Sturmeswehn mein Herz zu Gott erhoben:
Herr, laß mein Land in Ehren stehn!
Sein Banner, schön gewoben aus Abendglühn und Firnenschein,
Herr, laß es leuchten, stolz und rein!
Des soll mein Mund dich loben.

Der Väter Erbe, schmal und recht ist unser heilig eigen.
Es wächst ein karg und zäh Geschlecht
Hier in der Berge Schweigen.
Der Ahnen Trotz, der Ahnen Treu, mach Herr, in unsern Herzen neu,
Daß wir das Knie nicht beugen!

Bleib hart, du alter Schweizerbund, aus Drang und Not erstanden!
Steig auf, du Kraft aus Grat und Grund
Und mach die Not zuschanden!
Rot, wie die Alpenrosen blühn, so soll der Stern der Freiheit glühn
Hoch über allen Landen.

A. Huggenberger.